



Ernst Klebel †

ERNST KLEBEL †

Als Ernst Klebel am Rupertitag des Jahres 1960 im Rittersaal der Salzburger Residenz anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums unserer Gesellschaft in altgewohnter Lebhaftigkeit den glänzenden Festvortrag „Salzburg zwischen Österreich und Bayern“ hielt, nachdem er zwei Tage vorher auf dem damals in Salzburg abgehaltenen 6. österreichischen Historikertag über das Thema „Salzburg als Erzbistum und Erzstift bis zum 16. Jahrhundert“ gesprochen hatte, ahnte wohl niemand, daß man seinem Schwanengesang beigewohnt hatte. Als er um die folgende Weihnachtszeit Salzburg wieder besuchte, kränkelte er zwar, wie auch vorher in den letzten Jahren schon öfter, trotzdem traf uns die kurz darauf erfolgte Nachricht, daß er am 20. Jänner 1961 in Regensburg nach einer harmlosen Operation einer Herzattacke erlegen sei, wie ein Donnerschlag. Kaum war es zu fassen, daß dieses sprühende Leben für immer erloschen und dieser unerschöpfliche Quell profunden Wissens und menschlicher Güte versiegt war. Auf Wunsch seiner Angehörigen wurde sein sterblicher Teil nach Salzburg überführt und am 27. Jänner in dem Erdbegräbnis, das sein Großvater Anton Erben seiner ersten Gattin, der Stiefgroßmutter Ernst Klebels, im Friedhof von St. Peter errichtet hatte, beigesetzt. Das Grab im Schatten der ehrwürdigen Abteikirche, der Wiege der alten kirchlichen Metropole des bayerisch-österreichischen Raumes, wirkt wie ein Symbol seiner Tätigkeit als Forscher, die in gleicher Weise allen Ländern des bajuwarischen Stammes gewidmet war. Die zahlreichen Vertreter der historischen Wissenschaft, die am Grabe standen und sprachen, gaben Zeugnis für die große Anerkennung, die sich der Verblichene, wenn auch vielleicht spät, errungen, die überaus große Schar von Salzburger „Landeskundlern“ aber, die seiner Leiche folgte, kündete still von der Liebe, die er sich unter uns erworben hatte.

Ernst Klebel wurde am 26. Februar 1896 in Klagenfurt geboren. Sein Vater, Dr. Wilhelm K., entstammte einer aus Bayern über Preßburg nach Laibach gekommenen Familie, wurde politischer Beamter bei der Kärntner Landesregierung und starb noch in jungen Jahren als Bezirkshauptmann von Völkermarkt (1907). Er hatte 1894 in Salzburg die jüngste Tochter, Anna, des verdienten Salzburger Bezirksschulinspektors und Realschulprofessors Anton Erben (vgl. diese Mitt. 45/1905, S. 27) geheiratet. Der kleine „Erni“ zeigte schon frühzeitig einen leidenschaftlichen Hang zur Historie in allen Sparten, einen Hang, der, gepaart mit einem phänomenalen Gedächtnis und der Gabe der lebhaften Mitteilung, ihn zu der einzigartigen Persönlichkeit machte, die jedermann, der ihm nahe trat, gefangen nahm und verblüffte. Unser Hofrat Martin pflegte oft von seinem ungläubigen Staunen zu erzählen, als ihm einst in Klagenfurt der Untergymnasiast Ernst als Führer durch die Stadt beigegeben wurde

und ihn dieser dabei mit einer Unmenge von Zitaten aus mittelalterlichen Urkunden und Annalen geradezu überschüttete. Freilich war Klebel diesbezüglich erblich belastet. Der Halbbruder seiner Mutter war der bekannte Historiker Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Erben (vgl. diese Mitteilungen 73/1933, S. 153), sein Vater hatte ursprünglich Germanistik studieren wollen, und er selbst erzählte uns in seiner eingangs erwähnten Festrede, wie ihn bei seinen Kindheitsbesuchen in Salzburg sein mütterlicher Großvater in die Salzburger Kunstgeschichte und seine Tante Antonie (vgl. diese Mitt. 72/1932, S. 170) in die Landesgeschichte und Heraldik einführte (Mitt. 101, 1961, S. 364).

Das Gymnasium absolvierte er in Klagenfurt, und es stand für ihn seit langem fest, daß er Geschichte studieren würde. Bevor es aber dazu kam, folgte er 1915 als freiwilliger Schütze dem Ruf des Vaterlandes. Recht charakteristisch für seine eigenwillige Persönlichkeit war es, daß er den Krieg als einfacher Infanterist mitmachen wollte und daß es nur dem Einfluß seines Onkels Wilhelm Erben gelang, den Widerspenstigen aus der Front in die Offiziersschule — er brachte es schließlich zum Fähnrich d. R. — und später (Ende 1917) zu einem Studienurlaub nach Graz holen zu lassen. Abermals wurden seine Studien dadurch unterbrochen, daß er im Winter 1918/19 sich an den Kärntner Abwehrkämpfen beteiligte. Nachher bezog er die Universität Wien und das Österreichische Institut für Geschichtsforschung, an dem er den Kurs 1919/21 absolvierte. In Wien erwarb er auch das Doktorat (1922), im letzten Augenblick statt einer bereits weitgediehenen historischen Dissertation (Österr. Annalistik) eine kunsthistorische (Got. Schnitzaltäre in Öst.) schreibend, weil sich in jener für das Unterkommen von Geisteswissenschaftlern so überaus schwierigen Zeit vorübergehend die Möglichkeit zu bieten schien, in Kärnten Landesdenkmalpfleger zu werden.

Schon als Studenten glückte ihm jener aufsehenerregende Fund der ältesten Salzburger Annalen — wohl die bemerkenswerteste Entdeckung auf dem Gebiete der frühmittelalterlichen Quellen in diesem Jahrhundert. Bereits 1921 veröffentlichte er sie in diesen Mitteilungen. Unter diesem Vorzeichen wäre ihm eine glänzende Laufbahn vorauszusagen gewesen. Auf rein wissenschaftlichem Gebiete blieben die Erfolge auch nicht aus. Sein äußerer Lebensweg aber wurde ein verschlungener, harter und durch lange Zeit entbehrungsreicher, wie ihn nur ein so heiteres und von Jugend auf an Entsagung gewohntes Gemüt wie das seine ohne Verbitterung durchstehen konnte. Eine besondere Tragik lag darin, daß es gerade eine an sich liebenswerte Eigenschaft des Verblichenen, seine unbedingte Aufrichtigkeit und von konventionellen Rücksichten nicht gehemmte Offenheit war, die ihm viele Prügel vor die Füße warf. In den hinter uns liegenden politisch wirren Zeiten war es vor allem sein stets rückhaltlos geäußertes Bekenntnis zur deutschen Nation einerseits und zur katholischen Kirche andererseits, das ihm da und dort ernste Schwierigkeiten bereitete.

Nach einer mehrjährigen Wirksamkeit als Assistent am I. Kunsthistorischen Institut der Universität Wien (Strzygowski) wurde er

1927 Mitarbeiter bei den Monumenta Germaniae (Schwabenspiegelausgabe) und etwa gleichzeitig auch beim Bayerischen historischen Atlas. 1931 habilitierte er sich in Wien. In den Jahren 1935 bis 1937 hatte er Vertretungen an den Universitäten Frankfurt a. M., Berlin und Würzburg. 1939 bis 1945 leitete er das Stadtarchiv in St. Pölten, nachdem er 1938 die Dozentur in Wien wieder aufgenommen hatte. Das Kriegsende überraschte ihn in Bayern, wo er schließlich eine bleibende Heimstätte fand. 1949 wurde er Stadtarchivar von Regensburg, später auch Leiter der Kreisbibliothek und 1952 ordentlicher Professor an der dortigen Philosophisch-Theologischen Hochschule.

Ernst Klebels wissenschaftliche Leistung war eine wahrhaft großartige und vielseitige. Zwar hat er nur wenige Bücher geschrieben, dafür aber eine Unmenge großer Aufsätze fast immer grundlegender Art. Er befaßte sich sowohl mit Quellenedition und Quellenkritik wie auch mit Untersuchungen auf den Gebieten der Verfassungs-, Rechts-, Kirchen-, Siedlungs-, Wirtschafts-, Sozial- und Kunstgeschichte sowie der Genealogie. Besonders viel hat ihm die Landesgeschichte Kärntens und Altbayerns, Wiens und Niederösterreichs, Salzburgs, Steiermarks und Krains, darüber hinaus auch Frankens, Friauls und Istriens zu verdanken. Es ist hier nicht der Platz, ein Literaturverzeichnis zu geben. Ein solches — wohl nicht ganz vollständiges — enthält die 1957 zum Anlaß seines 60. Geburtstages von der Kommission für bayerische Landesgeschichte unter dem Titel „Probleme der bayerischen Verfassungsgeschichte“ herausgegebene Sammlung einer Reihe seiner Aufsätze, und soeben erst hat Karl Lechner in einem ausführlichen Nachruf die meisten seiner Arbeiten im einzelnen gewürdigt (Mitt. d. Inst. f. öst. Geschichtsforschung 69/1961, S. 471).

Hier sei nur seiner Wirksamkeit für Salzburg und namentlich seiner Verbindung mit unserer Gesellschaft gedacht. Wie schon erwähnt, veröffentlichte er seinen bedeutenden Annalenfund in unseren Mitteilungen Bd. 61/1921 („Eine neuaufgefundene Salzburger Geschichtsquelle“). Er tat dies mit einer wahrhaft großzügigen Geste. Als ihm ein Kollege vorhielt, er hätte klüger gehandelt, den Fund in einer der großen Fachzeitschriften zu publizieren, antwortete er unbekümmert: „Ach was! Warum sollen alles immer nur die Großen haben?! Sollen sie doch einmal von den Publikationen der braven Geschichtsvereine Kenntnis nehmen!“ Es war dies außer einem Aufsatz über Kärntens Burgen und Schlösser („Donauland“ 4, 1920) die früheste Arbeit, mit der er an die Öffentlichkeit trat. Das Schicksal wollte es, daß auch seine letzte große Arbeit, das tiefeschürfende herrschafts- und siedlungsgeschichtliche Buch „Der Lungau“ (Sonderpublikation unserer Gesellschaft zum Jubiläumsjahr 1960), wieder Salzburg gewidmet war. Die beiden oben zitierten Vorträge, die er gleichzeitig in Salzburg hielt, sind erst posthum erschienen (diese Mitteilungen 101/1961, S. 355, und Bericht über den 6. österr. Historikertag 1960, 1961). Dazwischen hat er Salzburg unmittelbar betreffende Arbeiten nicht erscheinen lassen. Immer wieder berührte er aber Belange des Landes und des Erzstifts. Nur einige der wichtigsten Arbeiten dieser Art seien angeführt:

„Zur Geschichte der Pfarreien und Kirchen Kärntens“ (Carinthia I, 115—117/1925/27), eine umfangreiche Arbeit, die der Frühorganisation der Erzdiözese Salzburg gewidmet war; „Die Grafen von Sulzbach als Hauptvögte des Bistums Bamberg“ (Mitt. d. öst. Inst. f. Geschichtsforschung 41/1926, Neuabdruck unter dem Titel „Die G. v. S. als Vögte des Bistums B. in Bayern“ in „Probleme der bayer. Verfassungsgeschichte“, 1957), wo er erstmals seine später in seinem Lungauer Buch breiter ausgeführten Theorien über die älteren Geschichte des Lungaus vorbrachte; „Die Fassungen und Handschriften der öst. Annalistik“ (Jb. f. Landeskunde von NÖ. 21/1928, seine 1. Dissertation); „Diplomatische Beiträge zur bairischen Gerichtsverfassung“ (Archival. Ztschr. 44/1936); „Langobarden, Bajuwaren und Slawen“ (Mitt. d. Anthropol. Ges. Wien 69/1936, Neuabdruck in „Probleme der bayer. Verfassungsgeschichte“ 1957); „Kirchliche und weltliche Grenzen in Bayern“ (Savigny-Zeitschr. für Rechtsgesch., Kanon. Abt. 28/1939, Neuabdruck in „Probleme der bayer. Verfassungsgesch.“, 1957); „Die Städte und Märkte des baier. Stammesgebiets in der Siedlungsgeschichte“ (Zeitschr. f. bayer. Landesgesch. 12/1939); „Siedlungsgeschichte des deutschen Südostens“ (Veröff. des Südost-Instituts München, 14/1940); „Bayerische Siedlungsgeschichte“ (Ztschr. f. bayer. Landesgesch. 15/1949); „Siedlungsgeschichte Bayerns und der angrenzenden Länder“ („Unser Geschichtsbild. Wege einer universalen Geschichtsbetrachtung“, München 1954) u. a. m. Aber nicht nur durch das gedruckte Wort wußte er zu wirken, viel mehr noch — und das macht uns den Gedanken an seinen Hingang besonders bitter — durch das lebendige. Überaus groß war die Zahl seiner Vorträge, die er hielt — in seiner Gutmütigkeit konnte er kaum einmal zu einer Bitte, woher immer sie kam, nein sagen —, und im täglichen Gespräch war er unermüdlich in wissenschaftlichen Diskussionen. Kein Studentlein ging von ihm weg, ohne daß er ihm aus seinem allseitigen Wissen ausgiebige Hilfe erteilt hätte, und kein Fachmann ohne reiche Anregung. Oft allzu kühn und phantasievoll in seinen Schlüssen, ertrug er, alles andere als rechthaberisch, auch energischen Widerspruch mit heiterem Gleichmut und war nur erstaunt, wenn im entgegengesetzten Fall das Gegenüber größere Empfindlichkeit zeigte.

Auch unsere Gesellschaft hat ihm für sein bereitwilliges Entgegenkommen großen Dank zu sagen. 1952 machte sie ihn (Mitglied war er bereits seit 1921) in Anbetracht seiner großen Verdienste um Salzburg zu ihrem Ehrenmitglied. Doch „es ist vorteilhaft, den Genius bewirten: gibst du ihm ein Gastgeschenk, so läßt er dir ein schöneres zurück“. Die bescheidene Ehrung des damals freilich nicht Verwöhnten vergalt er durch ein mindest alljährliches Erscheinen an unserem Vortragspult. Einschließlich des eingangs erwähnten Festvortrages sprach er in dem kurzen Zeitraum bis 1960 nicht weniger als zehnmal zu uns, und zwar über die Themen: Der Salzburger Herrschaftsbesitz in Bayern (1952), Der Investiturstreit in Bayern und Österreich (1954), Die Salzburger Besitzungen in Kärnten (1955), Eichstätt und sein Verhältnis zu Salzburg (1956), Zur Herrschaftsgeschichte des Lungaus (1957), Salzburg und das Bistum Brixen

(1958), Bayern und Franken im 7. Jahrhundert (1958), Besitz und Rechte Salzburgs in Steiermark (1959), Salzburg und Passau in der Geschichte (1960), Der regelmäßig gedrängt volle Saal bewies eindeutig, wie Klebels Vortragsgabe selbst bei an sich nicht allzu populären Themen auch über die engeren Fachkreise hinaus zu wirken vermochte. Auch an einer weiteren Gabe des Geschiedenen durften wir genießend Anteil haben, seiner Gabe der geschichts- und kunsttopographischen Führung. Bereitwilligst übernahm er die Leitung unserer größeren Exkursionen nicht nur nach seiner Wahlheimat Regensburg (1954), sondern auch nach Sachsenburg—Millstatt—Gmünd (1955), Eichstätt und Weltenburg (1956), Admont, Göß und Seckau (1957), Passau, die Donauklöster, Deggendorf und Straubing (1960). Auch anlässlich des Historikertags 1960 stellte er sich als Führer in Mondsee und Michaelbeuern zur Verfügung. Schon allein die Nennung dieser Namen wird genügen, den Teilnehmern nicht nur den Glanz dieser geschichtlich und künstlerisch bedeutsamen Orte, sondern auch die liebenswerte Person des Interpreten in lebhaftere Erinnerung zurückzurufen.

Damit es aber nicht scheinen möge, wir wären allein rücksichtslose Ausbeuter der grenzenlosen Gutmütigkeit Ernst Klebels gewesen, muß festgehalten werden, daß er sich in unserm Kreise ausgesprochen wohl fühlte und immer, wie er häufig sagte und auch in seiner nun schon mehrmals zitierten Festrede offen bekannte, gern nach Salzburg und zu den Salzburger kam. Das beeinflusste auch seine Pläne für die Zeit des Ruhestandes, von denen er in den letzten Jahren gelegentlich sprach. Er dachte daran, sich irgendwo zwischen München und Salzburg — in Traunstein etwa — niederzulassen. — Ruhe in dieser Welt war dem Unsteten und Rastlosen aber nicht beschieden... Die geschichtsgetränkte Erde im Bering des Klosters des hl. Hrodbert, des „Apostels der Baiern“, des hl. Virgil, des Begründers der Missionierung Karantaniens, des großen Erzbischofs Arno, des ersten Metropoliten des deutschen Südostens, sie wird ihm leicht sein!

Herbert Klein

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: [102](#)

Autor(en)/Author(s): Klein Herbert

Artikel/Article: [Ernst Klebel \(Nachruf\). 255-260](#)